



JILLIANE
HOFFMAN

CUPIDO

THRILLER

Weltbild

CUPIDO

Band 1: CUPIDO
Band 2: MORPHEUS
Band 3: ARGUS

Jilliane Hoffman war Staatsanwältin in Florida und unterrichtete jahrelang im Auftrag des Bundesstaates die Spezialeinheiten der Polizei – von Drogenfahndern bis zur Abteilung für Organisiertes Verbrechen – in allen juristischen Belangen. Ihre Thriller »Cupido«, »Morpheus«, »Vater unser«, »Mädchenfänger«, »Argus«, »Samariter« und »Insomnia« waren allesamt Bestseller.

Jilliane Hoffman

CUPIDO

Thriller

Aus dem Amerikanischen von
Sophie Zeitz

Weltbild

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel *Retribution*
bei G. P. Putnam's Sons, Penguin Group (USA) Inc.

Besuchen Sie uns im Internet
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2003 by Jilliane P.Hoffman
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2004
by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
Übersetzung: Sophie Zeitz
Umschlaggestaltung: Johannes Frick, Neusäß
Umschlagmotiv: © Johannes Frick unter Verwendung von Motiven
von Plainpicture (© Philippe Lesprit), iStockphoto (© Aninka)
und Shutterstock (© Gordan)
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Gesamtherstellung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice
Printed in the EU
ISBN 978-3-96377-345-7

2022 2021 2020 2019

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

*Für meine große Liebe Rich,
der nie gezweifelt hat,
und für Amanda und Katarina,
die immer geglaubt haben.*

ERSTER TEIL

Juni 1988, New York City

Wie immer war Chloe Larson in fürchterlicher Hetze. Sie hatte nur noch zehn Minuten, um sich für *Das Phantom der Oper* umzuziehen und zu schminken – derzeit der Renner am Broadway und ein Jahr im Voraus ausverkauft –, und der Zug von Bayside in die Stadt fuhr um 18:52 Uhr. Drei Minuten brauchte Chloe allein mit dem Auto von ihrer Wohnung zur Bahnstation. Sie hatte also eigentlich nur noch sieben Minuten. Sie wühlte sich durch den voll gestopften Kleiderschrank, den sie schon letzten Winter hatte ausmisten wollen, und entschied sich schnell für einen schwarzen Seidenrock mit passendem Jackett und ein pinkfarbenes Top. Mit dem einen Schuh in der Hand fischte sie, Michaels Namen vor sich hin murmelnd, aus einem großen Haufen auf dem Boden hektisch einen Schuh nach dem anderen heraus, bis sie ihn endlich gefunden hatte: den dazugehörigen zweiten Lackpump.

Sie hastete ins Bad, schlüpfte unterwegs in die Schuhe. *So hatte es eigentlich nicht sein sollen*, dachte sie, während sie sich mit einer Hand die blonde Mähne über den Kopf bürstete und mit der anderen die Zähne putzte. Sie hätte entspannt und sorglos sein sollen, aufgeregt und voll Vorfreude, sie hätte den Kopf frei haben sollen von allen Ablenkungen, wenn er die Frage aller Fragen endlich stellte. Kein übernachtetes Hin und Her, kein Gehetze vom Intensivkurs zur AG

mit ihren nervösen Kommilitonen, kein bevorstehendes Anwaltsexamen, das alles andere überschattete. Sie spuckte die Zahnpasta aus, besprühte sich mit Chanel No. 5, rannte zur Tür. Nur noch vier Minuten, die nächste Bahn käme erst um 19:22 Uhr, und dann verpassten sie wahrscheinlich den ersten Akt. Vor ihrem geistigen Auge tauchte das Bild eines genervten Michael auf, der vor dem Majestic Theater auf sie wartete, eine Rose in der Hand, ein Schächtelchen in der Tasche, und dabei ständig auf die Uhr sah.

So hatte es eigentlich nicht sein sollen. Sie hätte vorbereitet sein sollen.

Sie lief durch den Innenhof zu ihrem Wagen. Fahrig steckte sie sich auf dem Weg die Ohrringe an, die sie sich eben noch vom Nachttisch geschnappt hatte, und spürte dabei im Rücken den Blick ihres sonderlichen Nachbarn aus dem ersten Stock, der wie jeden Tag oben an seinem Wohnzimmerfenster stand. Er beobachtete sie, als sie den Innenhof überquerte, hinaus in die Welt, in ihr Leben. Doch so schnell, wie es gekommen war, schüttelte Chloe das kalte, unangenehme Gefühl wieder ab und stieg ins Auto. Das war der falsche Moment, über Marvin nachzudenken. Oder ans Examen oder ans Repetitorium oder an die AG. Nein – im Moment wollte sie nur über ihre Antwort auf die Frage aller Fragen nachdenken, die Michael ihr heute Abend mit Sicherheit stellen würde.

Drei Minuten. Sie hatte nur noch drei Minuten, dachte sie, als sie das Stoppschild an der Ecke ignorierte und am Northern Boulevard bei Dunkelgelb über die Ampel fuhr.

Das ohrenbetäubende Schrillen der Trillerpfeife drang ihr in die Ohren, als sie mit Riesenschritten die Treppe zum

Bahnsteig hinauf rannte. Die Türen schlossen sich genau in dem Augenblick, als sie dem Zugführer, der gewartet hatte, dankbar zuwinkte und in den Waggon sprang. Sie lehnte sich in den roten Plastiksitz zurück und versuchte, nach diesem Spurt wieder zu Atem zu kommen. Die Bahn fuhr an, Richtung Manhattan. Beinahe hätte sie den Zug verpasst.

Ganz ruhig, entspann dich, Chloe, ermahnte sie sich, während Queens in der Dämmerung am Fenster vorüberglitt. Denn heute war ein ganz besonderer Abend: Das hatte sie im Gefühl.

Der Wind hatte aufgefrischt, und die dichten immergrünen Büsche, die seinen reglosen Körper verbargen, raschelten und schwankten. Ein Blitz zerriss den Himmel im Westen: Weiße und violette Zickzackstreifen flammten hinter der glitzernen Skyline von Manhattan auf. Jetzt würde es auch noch anfangen zu schütten, und zwar bald. Er kauerte sich ins Unterholz und knirschte mit den Zähnen, während sein Nacken sich beim Grollen des Donners versteifte. *Das hatte gerade noch gefehlt! Ein Wolkenbruch, während er hier draußen hockte und wartete, dass die Schlampe endlich heimkam.*

In seinem Versteck im Dickicht der Büsche, die das Apartmenthaus umgaben, regte sich kein Hauch; die Hitze unter der dicken Clownmaske war so unerträglich, dass er das Gefühl hatte, ihm würde das Gesicht zerfließen. Hier unten war der Geruch von modernden Blättern und feuchter Erde stärker als das Immergrün, und er zwang sich, durch den Mund zu atmen. Etwas krabbelte an seinem Ohr vorbei. Er versuchte, sich das Ungeziefer nicht vorzustellen, das vermutlich gerade über seinen Körper kletterte, die Ärmel hinauf, in die Stiefel hinein. Nervös spielte er mit der scharf gezahnten Klinge, die er zwischen den behandschuhten Fingern hielt.

Der Innenhof war menschenleer. Alles war ruhig, bis auf den Wind, der durch die Äste der gewaltigen Eichen rauschte, und das beständige Rattern der Klimaanlage, die über ihm gefährlich weit aus der Hauswand hervorragten. Gebüsch überwucherte praktisch die ganze Seite des Gebäudes, sodass

er selbst aus den Apartments direkt über seinem Kopf nicht gesehen werden konnte. Der Teppich aus Unkraut und vermodernden Blättern knisterte leise, als er sich aufrichtete und sich durch das Gestrüpp langsam in Richtung ihres Fensters vorarbeitete.

Sie hatte die Jalousien nicht geschlossen. Das Licht der Straßenlaterne sickerte durch die Hecken und fiel in messerscharfen Streifen in ihr Schlafzimmer. Drinnen war alles still und dunkel. Ihr Bett war ungemacht, die Schranktür stand weit offen. Schuhe – Pumps, Sandalen, Turnschuhe – lagen in einem Haufen vor dem Schrank. Auf einer Kommode neben dem Fernseher saß eine Sammlung Teddybären: Dutzende von schwarzen Glasaugen starrten ihn durch das Dämmerlicht an. Der rote Schein des Weckers zeigte 00:33.

Er wusste genau, wo er hinsehen musste. Er richtete den Blick auf die Kommode und leckte sich die trockenen Lippen. Aus der offenen Schublade quollen farbige BHs und passende Spitzenslips.

Wie automatisch legte er sich die Hand an die Jeans und spürte, wie sein Schwanz hart wurde. Schnell glitt sein Blick zum Schaukelstuhl hinüber, an dem ihr weißes Spitzennachthemd hing. Er schloss die Augen und rieb sich schneller; im Geist tauchte mit allen Einzelheiten die Szene vor ihm auf, die er letzte Nacht beobachtet hatte: Ihre großen, festen Titten hüpfen unter dem durchsichtigen weißen Stoff auf und nieder, während sie auf ihrem Freund saß und ihn fickte. Den Kopf in Ekstase zurückgeworfen, die vollen, geschwungenen Lippen vor Lust weit geöffnet; sie war ein böses Mädchen, hatte die Jalousien offen gelassen. Böses, böses Mädchen. Seine Hand bewegte sich noch schneller. Jetzt stellte er

sich vor, wie sie aussah, wenn sie nichts als halterlose Nylonstrümpfe trug und die hochhackigen Schuhe aus ihrem Schrank. Und wie er sie an den schwarzen Stöckeln packte, ihr die Beine hoch, hoch, hochriss und weit auseinander spreizte, während sie schrie. Zuerst vor Angst, doch dann vor Lust. Ihre blonde Mähne breitete sich um ihren Kopf aus wie ein Fächer, die Hände waren ans Kopfende des Betts gefesselt. Die spitzenbesetzte Mitte des hübschen rosa Slips und ihr dichter blonder Busch lagen genau vor seinem Mund. *Mmmmh!* Im Innern stöhnte er auf, und sein Atem zischte, als er durch das winzige Luftloch in dem verzerrten Grinsen der Maske entwich. Er bremste sich, bevor er kam, und öffnete die Augen. Die Schlafzimmertür war angelehnt und der Rest des Apartments dunkel und leer. Er kroch zurück in das Immergrün. Schweiß lief ihm über das Gesicht, der Latex saugte sich an seiner Haut fest. Wieder rollte ein Donner. Er fühlte, wie sein Schwanz in der Hose zusammenschrumpfte.

Sie hätte seit Stunden zu Hause sein sollen. Mittwochabends kam sie nie nach 22:45 Uhr. Und heute, ausgerechnet *heute* war sie zu spät! Er kaute auf der Unterlippe, bis die Wunde, die er sich vor einer Stunde aufgebissen hatte, wieder blutete; er konnte es salzig im Mund schmecken und musste gegen den fast unwiderstehlichen Drang zu schreien ankämpfen.

Gottverdammte beschissene Schlampe! Was für eine Enttäuschung! Wie aufgeregt er gewesen war, richtig ekstatisch, hatte die Minuten gezählt. Er hatte sich vorgestellt, wie sie um 22:45 Uhr in ihrer engen Gymnastikhose direkt an ihm vorbeigehen würde, nur ein paar Schritte entfernt. Über ihm würden die Lichter angehen, und er würde sich langsam vor

ihrer Fenster aufrichten. Wieder hätte sie die Jalousien offen gelassen, absichtlich, und er würde ihr zusehen. Zusehen, wie sie sich das verschwitzte T-Shirt über den Kopf zog, die engen Shorts über die nackten Schenkel gleiten ließ. Zusehen, wie sie sich fürs Bett fertig machte. *Für ihn fertig machte!*

Aufgeregt wie ein Schuljunge vor dem ersten Date hatte er im Gestrüpp vor Freude in sich hineingekichert. *Wie weit gehen wir heute Abend, meine Süße? Zungenkuss? Petting? Oder das ganze Programm?* Doch die Minuten waren verstrichen, und zwei Stunden später hockte er immer noch wie ein Penner hier in diesem Gebüsch mit all dem unsäglichen Ungeziefer, das ihm in sämtliche Ritzen kroch und wahrscheinlich in seinen Ohren Eier legte. Die Vorfreude, die ihn angetrieben, seine Fantasien gefüttert hatte, war verflogen. Und langsam hatte sich die Enttäuschung in Wut gewandelt, eine Wut, die mit jeder verstreichenden Minute eisiger wurde. Seine Kiefer mahlnen, und sein Atem zischte. Nein, Sir: Er war nicht mehr aufgeregt. Er war nicht ekstatisch. Er war überaus verärgert!

Er kaute auf seiner Lippe herum. In der Dunkelheit schienen die Minuten wie Stunden. Blitze zuckten auf, der Donner rollte lauter, und er beschloss, dass es Zeit war zu gehen. Grimmig zog er die Maske ab, nahm die Tasche mit dem Spielzeug und schälte sich aus dem Gestrüpp. Dann eben beim nächsten Mal.

In diesem Moment glitt ein Scheinwerferpaar über die dunkle Straße, und hastig sprang er von der asphaltierten Auffahrt zurück ins Gebüsch. Ein silberner BMW hielt in zweiter Reihe vor dem Apartmentkomplex, keine zehn Meter von seinem Versteck entfernt.

Nach einer Ewigkeit öffnete sich die Beifahrertür, und zwei lange Beine, die schönen Füße in schwarzen, lackledernen Stöckelschuhen, schlangen heraus. Er wusste sofort, dass sie es war, und eine unendliche Ruhe durchströmte ihn.

Wenn das nicht Schicksal ist ...

Dann zog sich der Clown ins Immergrün zurück. Und wartete.

Der Times Square und die 42. Street leuchteten grell im Neonlicht, und selbst an einem gewöhnlichen Mittwochabend herrschte hier nach Mitternacht noch geschäftiges Treiben. Chloe kaute nervös an ihrem Daumennagel und sah aus dem Fenster, während sich der BMW in Richtung 34. Street und Midtown-Tunnel durch die Straßen von Manhattan schlängelte.

Eigentlich hätte sie heute Abend gar nicht ausgehen dürfen. Die lästige kleine Stimme in ihrem Kopf hatte es ihr den ganzen Tag vorgebetet, aber sie hatte nicht auf sie gehört. Obwohl es nur noch vier Wochen bis zum New York State Bar Exam waren, hatte sie für dieses Rendezvous die AG geschwänzt.

Wenn es sich wenigstens gelohnt hätte! Aber der Abend war alles andere als romantisch geworden – mit dem Erfolg, dass Chloe jetzt nicht nur unglücklich, sondern auch noch panisch war, denn sie litt unter fürchterlicher Prüfungsangst. Michael schwafelte endlos über seinen Tag in der Business-Hölle, und weder ihr Kummer noch ihre Panik schienen ihm aufzufallen, geschweige denn ihr Desinteresse. Oder falls doch, kümmerte es ihn vielleicht nicht.

Michael Decker war Chloes Freund. Möglicherweise ihr zukünftiger Exfreund. Als vielversprechender Anwalt bemühte er sich um die Partnerschaft bei der renommierten Wall-Street-Kanzlei White, Hughey & Lombard. Chloe hatte Michael im Sommer vor zwei Jahren kennen gelernt, als sie

als Praktikantin für ihn arbeitete. Sie hatte schnell begriffen, dass Michael ein Nein nicht als Antwort gelten ließ, wenn er ein Ja hören wollte. Am ersten Tag hatte er sie noch angeschrien, sie solle sich die Präzedenzfälle besser durchlesen; am zweiten hatte er sie dann leidenschaftlich im Kopierraum geküsst. Er sah gut aus, war intelligent und hatte so eine romantische Aura, die Chloe unerklärlich, aber auch unwiderstehlich fand. Also hatte sie sich ein neues Praktikum gesucht, sie hatten eine Beziehung angefangen, und heute Abend jährte sich ihr erstes Date zum zweiten Mal.

Seit zwei Wochen hatte Chloe Michael gebeten, ja geradezu angefleht, ob sie die Feier dieses Jahrestags verschieben und nach ihrem Examen begehen könnten. Trotzdem hatte er am Nachmittag angerufen und sie mit Theaterkarten für die heutige Vorstellung von *Das Phantom der Oper* überrascht. Michael kannte die Schwächen seiner Mitmenschen, und wenn nicht, dann fand er sie heraus. Als Chloe nein gesagt hatte, nutzte er einfach ihren tief im Unterbewusstsein verwurzelten irisch-katholischen Schuldkomplex aus. *Wir sehen uns kaum noch, Chloe. Du lernst viel zu viel. Wir brauchen das, dass wir ab und zu Zeit miteinander verbringen. Es ist wichtig, Baby. Du bist mir wichtig.* Und so weiter und so fort. Dann hatte er noch erwähnt, dass er die Theaterkarten einem von ihm abhängigen Klienten praktisch gestohlen hatte. Schließlich war sie weich geworden und hatte eingewilligt, sich mit ihm zu treffen. Sie hatte die AG abgesagt, hatte sich nach dem Repetitorium hektisch umgezogen und den Pendlerzug in die Innenstadt genommen. Es war ihr sogar fast gelungen, die mahnende kleine Stimme ihres Gewissens zu ignorieren, die immer lauter geworden war.

Und nach alledem war sie nicht einmal sonderlich überrascht gewesen, als ein freundlicher alter Platzanweiser ihr zehn Minuten nach dem letzten Klingeln die Nachricht überbracht hatte, dass Michael in einem dringenden Meeting festsaß und sich verspäten würde. Gleich in diesem Moment hätte sie gehen sollen, aber ... sie tat es nicht. Jetzt starrte sie aus dem Fenster, als der BMW durch den Tunnel unter dem East River glitt und draußen verschwommen gelb die Lichter vorüberflogen.

Zum letzten Akt war Michael mit einer Rose in der Hand erschienen und hatte die altbekannten Entschuldigungen heruntergeleiert, ehe Chloe ihm eine knallen konnte. Eine Milliarde Erklärungen später hatte er es dann irgendwie geschafft, sie zu überreden, doch noch Essen zu gehen. Während sie auf dem Weg quer durch die Stadt zu *Carmine's* waren, hatte Chloe sich gefragt, wann genau ihr eigentlich das Rückgrat abhanden gekommen war. Wie sie ihre irisch-katholische Erziehung hasste. Das hier grenzte ja schon an Selbstverachtung!

Wenn der Abend da geendet hätte, wäre alles noch im grünen Bereich gewesen. Doch über einem Kalbsschnitzel mit Marsalasaucе und einer Flasche Cristal hatte Michael dann den Vogel abgeschossen. Chloe hatte gerade angefangen, sich ein wenig zu entspannen und den Sekt und die Atmosphäre zu genießen, da hatte Michael ein Schächtelchen hervorgezogen, dem sie auf einen Blick angesehen hatte, dass es zu groß war.

»Alles Gute zum Jahrestag.« Er hatte sanft gelächelt, dieses perfekte Lächeln, seine sinnlichen braunen Augen hatten im Kerzenschein geflackert. Ein Geigentrio hatte angefangen, sie einzukreisen – wie Haie auf der Jagd. »Ich liebe dich, Baby.«

Aber du willst mich offensichtlich nicht heiraten, hatte sie gedacht, als sie das in Silberfolie eingewickelte Kästchen mit der übergroßen weißen Schleife gemustert und sich gescheut hatte, es zu öffnen. Sich gescheut hatte, entdecken zu müssen, was *nicht* darin war.

»Mach schon, pack es aus.« Er hatte Sekt nachgeschenkt, und sein Lächeln war noch selbstgefälliger geworden. Er hatte wohl gedacht, ein bisschen Alkohol und irgendein Klunker könnten wieder geradebiegen, was er durch seine Verspätung verbockt hatte. Er hatte ja keine Ahnung, wie sehr er sich da schon verirrt hatte – er bräuchte einen Kompass, um zurückzufinden. *Oder täuschte sie sich doch? Wollte er sie mit der großen Schachtel nur aufziehen?*

Aber nein. In der Schachtel hatte eine zarte Goldkette gelegen, mit einem Anhänger aus zwei ineinander verschlungenen Herzen, die durch einen strahlenden Diamanten verbunden waren. Das Schmuckstück war schön, aber es war nicht rund, und es passte auch nicht auf ihren Finger; und vor lauter Wut auf sich selbst und ihre Erwartungen waren Chloe heiße Tränen in die Augen geschossen. Noch bevor sie ein Wort herausgebracht hatte, war er aufgestanden, um sie herumgegangen, hatte ihr blondes Haar hochgehoben und ihr die Kette umgelegt. Dann hatte er sie auf den Hals geküsst. Anscheinend hielt er ihre Tränen für Freudentränen. Oder sie waren ihm gar nicht aufgefallen. Er hatte ihr ins Ohr geflüstert: »Du siehst hinreißend damit aus.«

Michael hatte sich wieder hingesetzt und Tiramisu bestellt, das fünf Minuten später gekommen war, mit einer brennenden Kerze und drei singenden Italienern. Nach kurzer Zeit hatten auch die Geiger von der Party Wind bekommen,

sich dazugesellt, und dann hatten alle aus vollem Hals »Tanti Auguri« geschmettert. Aber Chloe hatte nur gedacht: Wäre ich bloß zu Hause geblieben.

Jetzt waren sie auf dem Long Island Expressway in Richtung Queens, und noch immer schien Michael ihr Schweigen nicht zu registrieren. Draußen fing es zu nieseln an, und am Himmel zuckten Blitze. Im Rückspiegel sah Chloe, wie nach Lefrak City und Rego Park die Skyline von Manhattan immer kleiner wurde, bis sie fast ganz aus dem Blickfeld verschwand. Nach zwei Jahren musste Michael doch wissen, was sie wollte – auf jeden Fall keine Halskette. Zum Teufel mit ihm. Sie hatte genug Stress mit dem Anwaltsexamen; diese emotionale Krise kam ihr ungefähr so gelegen wie ein Loch im Kopf.

Kurz vor ihrer Ausfahrt auf dem Clearview Expressway hatte Chloe fürs Erste beschlossen, das Thema ihrer gemeinsamen Zukunft – oder der nicht vorhandenen gemeinsamen Zukunft – zu verschieben. Nach dem Examen! Das Letzte, was sie gebrauchen konnte, war herzerreißender Liebeskummer. Immer schön ein Stressfaktor nach dem anderen. Aber hoffentlich vermittelte ihr eisiges Schweigen dem Herrn schon einmal einen Vorgeschmack.

»Es sind nicht nur die Anhörungen«, fuhr Michael offensichtlich ahnungslos fort. »Wenn ich jedes Mal zum Richter rennen muss, weil ich den Geburtstag oder die Sozialversicherungsnummer brauche, dann geht dieser Fall in dem Berg von Genehmigungen unter, die ich einholen muss.«

Er bog auf den Northern Boulevard. An einer Ampel musste er anhalten. Sie schienen zu dieser späten Stunde die Letzten auf der Straße zu sein. Endlich unterbrach Michael sich. Er

sah Chloe vorsichtig an. »Was hast du denn? Seit wir von *Carmines* weg sind, hast du aber nicht mehr viel gesagt. Du bist doch nicht immer noch sauer wegen vorhin, oder? Ich habe dir doch erklärt, dass es mir Leid tut.« Mit beiden Händen packte er das Lederlenkrad, als wollte er sich für den Streit, der in der Luft hing, rüsten. Seine Stimme klang kühl und abwehrend. »Du weißt doch, wie es in der Kanzlei zugeht. Ich kann nicht einfach gehen, so ist das eben. Der Deal hing davon ab, dass ich dabei war.«

Die Stille in dem kleinen Wagen war ohrenbetäubend. Aber ehe sie antworten konnte, hatte er den Tonfall und das Thema gewechselt. Jetzt berührte er den Herzanhänger auf ihrem Dekolleté. »Ich habe ihn extra für dich anfertigen lassen. Gefällt er dir?« Es war ein sinnliches, lockendes Flüstern.

Nein, nein, nein. Da würde sie nicht mitmachen. Heute Nacht nicht. *Euer Ehren, ich verweigere die Aussage, weil ich mich damit selbst belasten würde.*

»Ich bin mit den Gedanken woanders, das ist alles.« Dann fasste sie sich an den Hals und sagte ausdruckslos: »Es ist sehr hübsch.« Verdammt, sie würde ihm nicht den Gefallen tun, beleidigt und am Boden zerstört zu wirken, weil sie nicht den Verlobungsring bekommen hatte, den sie erwartet hatte – und all ihre Freundinnen und ihre gesamte Familie auch. Michael musste sich mit dieser Antwort begnügen; sollte er ruhig ein paar Tage darauf herumkauen. Die Ampel schaltete auf Grün, und sie fuhren schweigend weiter.

»Ich weiß, was los ist. Ich weiß, was du denkst.« Er stieß einen theatralischen Seufzer aus, lehnte sich in den Fahrersitz zurück und schlug mit der flachen Hand auf das Lenkrad. »Es geht um dein Examen, nicht wahr? Himmel, Chloe, du

lernst seit fast zwei Monaten quasi ununterbrochen, und ich hatte die ganze Zeit Verständnis. Aber diesen einen Abend wollte ich mit dir verbringen, nur diesen einen. Ich habe einen extrem harten Tag hinter mir, und dann herrscht während des ganzen Abendessens diese ... diese Misstimmung zwischen uns. Entspann dich endlich mal! Das würde ich wirklich sehr begrüßen!« Er klang genervt, dass er diese Diskussion überhaupt führen musste, und schon wieder hätte Chloe ihm am liebsten eine geknallt. »Vertrau einem, der es hinter sich hat, und hör auf, dir den Kopf zu zerbrechen. Du gehörst zu den Besten deines Semesters, auf dich wartet eine fantastische Stelle – natürlich wirst du bestehen.«

»Tut mir Leid, wenn dir meine Gesellschaft beim Abendessen den schweren Tag nicht versüßen konnte, Michael, aber ich glaube, dein Kurzzeitgedächtnis versagt. Erinnerst du dich an gestern Nacht? Da waren wir auch zusammen, und ich würde nicht sagen, ich hätte dich vernachlässigt. Darf ich dich auch daran erinnern, dass ich heute Abend gar nicht feiern wollte? Was ich dir auch gesagt habe, aber du hast es vorgezogen, meine Wünsche zu ignorieren. Und was den schönen Abend angeht, hätte ich vielleicht bessere Laune gehabt, wenn du nicht zwei Stunden zu spät gekommen wärst.« Wunderbar. Zusätzlich zu dem schlechten Gewissen, das sie als Dessert zu verdauen hatte, begann es jetzt in ihrem Kopf zu hämmern. Sie rieb sich die Schläfen.

Vor dem Eingang ihres Apartmenthauses angekommen, sah er sich nach einem Parkplatz um.

»Du kannst mich hier rauslassen«, sagte sie scharf.

Er sah sie verwirrt an und hielt in zweiter Reihe vor dem Eingang an.

»Was? Du möchtest nicht, dass ich heute Abend mit reinkomme?« Er klang überrascht. Verletzt. Gut. Da hatten sie ja etwas gemeinsam.

»Ich bin todmüde, Michael, und diese Diskussion führt doch zu nichts. Außerdem konnte ich heute nicht zum Aerobic und gehe stattdessen morgen früh, vor dem Repetitorium.«

Wieder herrschte Schweigen. Michael starrte durch die Scheibe, während sie Jacke und Handtasche zusammenraffte. »Chloe, es tut mir echt Leid wegen heute Abend. Wirklich. Ich wollte, dass es etwas Besonderes wird; das ist offenbar in die Hose gegangen, und dafür entschuldige ich mich. Und ich verstehe doch auch, dass du dir wegen des Examens Sorgen machst. Ich hätte dich eben nicht so anfahren dürfen.« Seine Stimme klang jetzt aufrichtig und viel sanfter. Dass er plötzlich den Einfühlsamen spielte, brachte Chloe durcheinander.

Er lehnte sich zu ihr hinüber und ließ einen Finger über ihr Dekolleté den Hals hinaufgleiten. Während er ihr über die Wange strich, kramte sie in der Tasche auf ihrem Schoß nach dem Schlüssel und versuchte, seine Berührung zu ignorieren. Jetzt vergrub er die Hand in ihrem honigblonden Haar, zog ihren Kopf zu sich heran und berührte ihr Ohr mit den Lippen. Er flüsterte: »Und wegen dem Sport – da könnte ich dir ein paar Übungen zeigen ...«

Michael machte sie schwach. Seit jenem Tag im Kopierraum. Und nur selten schaffte sie es, ihm zu widerstehen. Chloe roch die Süße seines warmen Atems und spürte seine kräftigen Hände in ihrem Kreuz. Der Kopf sagte ihr, dass sie sich diesen Schmus nicht anhören durfte, doch ihr Herz ...

Aus irgendeinem verrückten Grund liebte sie ihn. Aber heute Nacht – heute Nacht würde er sie nicht rumkriegen. Auch die schlimmste Rückgratlosigkeit hatte Grenzen. Schnell öffnete sie die Wagentür, stieg aus und holte tief Luft. Als sie sich noch einmal hineinlehnte, klang ihre Stimme beherrscht.

»Heute nicht, Michael. Die Versuchung ist groß, aber es ist schon fast eins. Marie holt mich um Viertel vor neun ab, und ich kann nicht schon wieder zu spät dran sein.« Sie knallte die Beifahrertür zu.

Jetzt stellte er den Motor ab und stieg ebenfalls aus. »Schon gut, schon gut, ich habe verstanden. Verdammt toller Abend«, sagte er finster und donnerte auch seine Tür zu. Sie warf ihm einen bösen Blick zu, drehte sich auf dem Absatz um und marschierte über den Hof zu ihrem Eingang.

»Verdammt«, murmelte er und lief ihr hinterher. Noch auf dem Bürgersteig holte er sie ein und packte sie am Arm. »Warte, bitte warte. Schau mal, ich bin frustriert. Außerdem bin ich ein unsensibler Klotz. Ich gebe es ja zu.« In ihren Augen forschte er nach einem Hinweis, ob es klug war, weiterzumachen. Die signalisierten immer noch Vorsicht, aber immerhin machte sie sich nicht von ihm los, und das nahm er als gutes Zeichen. »So, jetzt ist es heraus. Ich bin ein Ekel, der Abend war eine Katastrophe, und es ist alles meine Schuld. Komm schon, bitte, vergib mir«, flüsterte er. »Lass uns nicht so auseinander gehen.« Er legte ihr die Hand in den Nacken und zog sie an sich. Ihre vollen Lippen schmeckten süß.

Einen Moment später machte sie einen Schritt zurück und legte sich zögernd eine Hand an den Mund. »Schön. Vergeben. Aber du schläfst heute Nacht trotzdem nicht hier.« Es klang kühl.

Heute Abend musste sie allein sein. Nachdenken. Wohin das alles überhaupt führte, außer ins Bett? Die Straßenlaterne warfen dunkle Schatten auf den Gehweg. Der Wind hatte aufgefrischt, und die Bäume und Büsche raschelten und wiegten sich. In der Ferne bellte ein Hund, und am Himmel rumorte es.

Michael sah auf. »Ich glaube, es gießt gleich«, sagte er abwesend, und nahm ihre schlaffe Hand. Schweigend gingen sie nebeneinander her zum Hauseingang. An der Schwelle lächelte er und schlug einen leichten Ton an: »Verdammt. Und ich dachte, ich wäre unwiderstehlich. Sensibilität soll bei euch Frauen doch ankommen. Ein Kerl, der Gefühle zeigt, sich nicht schämt, zu weinen.« Er lachte und hoffte auf ein Lächeln ihrerseits, dann knetete er ihre Hand, küsste sie sanft auf die Wange und ließ die Lippen zu ihrem Mund wandern. Ihre Augen waren geschlossen, die vollen Lippen leicht geöffnet. »Du bist heute Abend so wunderschön, dass ich bestimmt weinen muss, wenn ich dich nicht haben kann.« *Was beim ersten Versuch nicht klappt ...* Seine Hände wanderten über ihr Kreuz zu ihrem Rock hinunter. Sie bewegte sich nicht. »Noch ist es nicht zu spät, du kannst deine Meinung noch ändern«, murmelte er. »Ich muss nur schnell parken.«

Seine Berührung war elektrisierend. Doch schließlich schob sie ihn weg und öffnete die Tür. Verdammt, sie würde heute Nacht ein Zeichen setzen, und nicht einmal ihre Libido würde sie davon abbringen können.

»Gute Nacht, Michael. Lass uns morgen telefonieren.«

Er machte ein Gesicht, als hätte er einen Schlag in die Magenröhre bekommen. Oder woanders hin.

»Alles Gute zum Jahrestag«, sagte er leise, als sie in der Halle verschwand. Quietschend schloss sich die Glastür hinter ihr.

Mit dem Schlüssel in der Hand ging Michael langsam zum Wagen zurück. Verdammt. Heute hatte er es wirklich versaut. Auf ganzer Linie. Er wartete, bis Chloe im Wohnzimmerfenster erschien und ihm zuwinkte, das Zeichen, dass alles in Ordnung war. Sie sah immer noch sauer aus. Dann zog sie den Vorhang zu und war verschwunden. Michael stieg in den BMW, und auf dem Weg nach Manhattan überlegte er, wie er Chloe wieder versöhnen konnte. Vielleicht sollte er ihr morgen Blumen schicken. Das war es. Langstielige rote Rosen mit einer Entschuldigung und einem »Ich liebe dich«. Das sollte ihm den Weg zurück in ihr Bett ebnen. Während das Gewitter näher kam und der Donner immer heftiger wurde, bog Michael auf den Clearview Expressway und ließ Bayside hinter sich.

Der Clown beobachtete gierig durch die Zweige, wie ihre knackigen Beine aus der Beifahrertür des BMW schwangen. Sie waren lang, und die Bräune stammte wahrscheinlich aus irgendeinem schicken Solarium. Sie hatte einen kurzen, engen, *sehr engen* schwarzen Rock an und ein pinkfarbenes Seidentop, das viel von ihren Titten zeigte. Über einem Arm trug sie das dazugehörige schwarze Jackett. Pink war ihre Lieblingsfarbe – und seine auch. Er freute sich, dass sie mit ihrem heutigen Outfit seinen Geschmack getroffen hatte. *Pretty in pink!* Ein genüssliches Grinsen zog sich über sein Gesicht, und er hatte das Gefühl, dass dieser Abend doch noch gut ausgehen würde. Die Dinge begannen *Gestalt* anzunehmen. Er presste die Hand auf den Mund, um ein Kichern zu unterdrücken.

Die lange blonde Mähne fiel ihr in zarten Locken auf den Rücken, und er konnte ihr süßes, sexy Parfüm riechen, wie es schwer in der feuchten Luft hing. Ihr Lieblingsparfüm, er erkannte es sofort – Chanel No. 5. Er begann zu schwitzen, der Rücken und die Achseln seines T-Shirts wurden feucht.

Wollte sie sich denn noch ewig mit diesem unsympathischen kleinen Popper, der ihr Freund war, unterhalten? Sie sah nicht einmal glücklich dabei aus. Bla, bla, bla. Wussten sie nicht, wie spät es war? *Zeit nach Hause zu gehen. Zeit ins Bett zu gehen.* Ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf die schwarze Nylontasche. Die Tasche mit dem Spielzeug.

Jetzt schlug sie die Wagentür zu. Doch auf einmal stieg der Popper ebenfalls aus dem Auto und knallte mit der Tür. Irgendwo auf der Straße fing ein Hund an zu bellen. Der Clown bekam zitterige Knie. *Wenn bloß kein neugieriger Nachbar aufwacht!*

Aber kein Nachbar kam heraus, um mitzuspielen, und der Popper holte sie jetzt auf dem Bürgersteig ein. Er packte sie am Arm, und sie wechselten Worte, die der Clown nicht verstehen konnte. Dann küsste er sie auf den Mund. Hand in Hand liefen sie zum Eingang des Gebäudes. Ihre hohen Absätze klapperten auf dem Betonweg so nah an ihm vorüber, er hätte nur die Hand nach ihr ausstrecken müssen. Wieder überkam ihn Panik. *Kam ihr Freund etwa mit rein?* Der Popper hatte doch gestern schon seinen Spaß mit ihr gehabt. Heute Nacht war *er* an der Reihe.

Vor der Haustür küssten sie sich noch einmal, dann betrat sie das Haus allein. *Kein Glück heute Abend, was, Popper?* Der Clown kicherte stumm.

Mit hängendem Kopf drehte sich der Popper um und ging langsam zu seinem Wagen zurück. Brav wartete er, bis in ihrem Apartment das Licht anging und sie aus dem Wohnzimmerfenster winkte, dann fuhr er in die Nacht hinaus.

Der Clown lächelte. *Wie putzig! Der Popper bringt sie zur Tür und gibt ihr einen Gutenachtkuss. Traum was Schönes! Und dann wartet er sogar, bis sie sicher und wohlbehalten in der Wohnung ist; nicht dass der schwarze Mann da drinnen lauert. Wirklich zum Totlachen!*

Fünf Minuten später ging im Schlafzimmer das Licht an und erleuchtete die Büsche hell. Er zog sich tiefer ins Dickicht zurück. Die Klimaanlage über ihm setzte sich ratternd

in Gang, und Kondenswasser tropfte ihm durch das Immergrün auf den Kopf. Er sah ihren Schatten über die Büsche hüpfen, während sie im Schlafzimmer umherging, aber dann schloss sie die Jalousien, und das Licht wurde schwächer.

Nachdem es schließlich ganz dunkel geworden war, wartete er zwanzig Minuten vollkommen reglos ab. Der Donner wurde jetzt lauter. Es hatte angefangen zu nieseln. Zuerst leicht, aber der Regen würde stärker werden. Die Windböen wurden immer heftiger; die Büsche schwankten hin und her, im Licht der Straßenlaternen sah es aus, als tanzten sie einen seltsamen Tanz. Das Gewitter war jetzt fast genau über ihnen. Sie war gerade noch rechtzeitig nach Hause gekommen.

Er nahm die Tasche mit dem Spielzeug und schob sich an der Mauer entlang, bis er sich genau unter ihrem Wohnzimmer befand, unter dem Fenster mit dem kaputten Riegel. Um genau 1:32 Uhr zog sich der Clown die Maske über das Gesicht. Er wischte sich die Hände an der inzwischen *sehr engen* Jeans ab. Dann öffnete er lautlos das Fenster und glitt aus dem Regen in das dunkle Zimmer.